

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 11 (1907-1908)
Heft: 5

Artikel: Ds Grossmüetti
Autor: Wüterich-Muralt, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ds Großmüetti.

Es höcklet i sym Ofenegge,
Und lismet chly und stuunet chly,
Gäng tiefer fällt de Chopf vorabe,
Und under einisch schlaft es y.

Und über ds Gesicht, das alte, welke,
Es säligs friedlechs Lächle schwäbt,
O gäbet Acht, und thüet's nid störe,
s' het briegget gnue, so lang es läbt.

Luegt's zrück i längst vergangni Tye,
Seht's vorwärts i-n-es bessers Land?
Sy Athe geit gäng lys und lyser,
Und d'Lismete fällt us dr Hand.

Eitönig tickt ds Schwarzwälderührli,
Dür ds Fänster lüüchtet ds Abedrot,
Ds Großmüetterli erwachet nimme,
Es isch erlöst vo aller Not.

Uf syne liebe müede Züge
Das sunnig Lächle nid vergeit.
E schöne Traum het ihns begleitet
Dür ds Cödestal i d'Ewigkeit.

E. Wüterich-Muralt.

Das ungeborene Geschlecht und die Frauenarbeit.

Von Ellen Key.

(Schluß.)

Meine Denkweise und die vieler anderer schließt in sich, daß die Mutter der kostbarste Teil des Volkes ist, so kostbar, daß die Gesellschaft ihr eigenes höchstes Wohl fördert, wenn sie die mütterlichen Funktionen schützt. Und diese sind mit der Geburt oder mit dem Nähren des Kindes nicht abgeschlossen, sondern sie dauern während der Erziehung fort. Ich glaube, daß in der neuen Gesellschaft, wo alle, Frauen und Männer — aber nicht Kinder, nicht Kranke und nicht Greise — genötigt sein werden, zu arbeiten, man die Funktionen der Mutter als so wichtig für das Ganze betrachten wird, daß jede Mutter — unter gewissen Bedingungen, gewisser Kontrolle für gewisse Zeit und eine gewisse Anzahl Kinder — von der Gesellschaft einen Erziehungsbeitrag erhält; der sie während der Zeit, in der die Kinder ganz ihre Pflege brauchen, von äußerer Arbeit für den Lebensunterhalt befreit. Natürlich braucht das nicht auszuschließen, daß die Mutter, die sich aus dem einen oder anderen Grunde der Pflege und Erziehung der Kinder nicht widmen will, oder kann, durch ihre eigene Erwerbsarbeit sich eine Stellvertreterin in der Pflege verschaffen kann. Aber für die Mehrzahl der Frauen wäre der angedeutete Vorschlag zweifellos die glückliche Lösung vieler, jetzt scheinbar unlöslicher Probleme. Ich glaube nämlich nicht, daß die Entwicklung das alte Ideal des Vaters als Familienversorger beibehalten wird; ich hoffe vielmehr, daß die neue Auffassung jedes Individuums als seines eigenen Versorger immer mehr Boden gewinnen wird. Der Vater wird dann wirklich auch im tieferen Sinne des Wortes Erzieher werden können, wenn die Nahrungssorgen für die Familie ihn nicht